2 Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 33. Mittwoch, den 13. (26.) August 1908. 19. Jahrgang.

Befreit!

Wie haben die Sorgen an mir genagt,
Mit tausend Stichen mein Herz geplagt,
Mein mühsames Steigen und Streben verhöhnt,
Das frohe Lächeln mir abgewöhnt;
Wie machten sie bitter mein karges Brot,
Wie malten sie mir das Bild der Not,
Wie raunten sie in die Ohren mir
Das bebende, bange: „Was wird aus dir?" —
Da ging ich einmal auf einsamen Pfad,
Die Lilien des Feldes blühten gerad',
Vom Himmel grüßte ein sengender Strahl,
Da wußt' ich die Rettung mit einemmal:
Ich hab' meinen Sorgen in stillem Bedacht
In Gottes Güte ein Bett gemacht,
Und als sie sich still zum Schlummer gestreckt,
Mit Gottvertrauen zugedeckt:
„Ach, lieber Vater, ich bitt' dich sehr,
O schenke mir Frieden und Seelenruh'!"
Da fielen ihnen die Augen zu. —
„Ich bin dein Kind, das sich dir überläßt,
Trag du meine Sorgen!" — Da schliefen sie fest.
Ich ging an die Arbeit, ich sah mich nicht um.
Ein Vogelgezwitscher — sonst alles stumm. —
Da winkt' ich mir heimlich den Frohsinn heran
Und fing ganz leise zu singen an.
Nun überkommt's mich wie Reue und Scham,
Daß ich nicht früher darauf kam.

Überfliessendes Leben.

Offb. 22, 1.

Was wir brauchen ist überfließendes Leben. Wir sind erst von dem Augenblick an ein Segen, wo wir dieses überfließende Leben empfangen.

Was ist überfließendes Leben? Nicht überfließende Gefühle, nicht überfließende Freude, nicht überfließende Worte, sondern überfließendes Leben. Es ist das Leben für andere. Denn Leben und Geben gehört zusammen, wie das Einatmen und Ausatmen in unserer Brust. Wenn wir verstehen wollen, was überfließendes Leben ist, müssen wir das Leben des Lammes anschauen. Als Er sein Leben gab am Kreuz, da war Sein Leben im höchsten Grade ein überfließendes. Sein Leben war segenbringend von dem Tage Seiner Geburt an; aber lebenrettend und heilbringend war es erst, als Er es in den Tod gab. Mit Pfingsten empfingen die Apostel dieses überfließende Leben. Und von da an lebten sie das Leben des Lammes. Sie hatten vorher Leben und Macht; sie machten Kranke gesund, trieben Teufel aus, predigten das Wort Gottes u. s. w.; aber e i n e Macht hatten sie nicht; sie hatten nicht die Macht, ihr Leben zu lassen (Joh. 10, 17. 18.) Diese Macht empfingen sie erst mit Pfingsten. Von nun an achteten sie ihr Leben nicht mehr teuer. Darin bestand vor allem die Ausrüstung des Geistes. Das war überfließendes Leben.

Betrachte die Männer, die der Welt ein Segen waren. Waren sie es anders, als auf dem Wege der Selbstverleugnung? Abraham hatte überfließendes Leben, als er zu dem König von Sodom sagte: „Nichts für mich!" (1. Mose 14, 22—24). Mose hatte überfließendes Leben, als er für die Schwester die gegen ihn gesündigt hatte, gen Himmel schrie: Luther hatte überfließendes Leben, als er, gebunden durch die Wahrheit, ausrief: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!" Wesley hatte überfließendes Leben, als er für sich und für seine verfolgten Brüder das Motto wählte: „wenn nur Gott mit uns ist!"

Wie erlangen wir das überfließende Leben?

Wenn Christus lebt in uns. Wenn Christus lebt in uns, so lebt Er sein Leben in uns weiter, wie Er es lebte auf Erden im Dienen, Lieben, Tragen u. s. w. Das Leben des Apostel Paulus war darum dem seines Herrn so ähnlich, weil er sagen konnte: „Christus lebt in mir!" (Gal. 2, 20) Wie könnten wir auch anders Sein Leben fortsetzen? Denn Christus lebt in mir" heißt, praktisch genommen, doch gar nichts anders, als Christus setzt durch mich Sein Leben fort! Petrus sagt, daß Er uns berufen habe, um Seine Vortrefflichkeiten zu verkündigen. (1. Petri 2, 9.) „O, welch ein Beruf! Wie jedes Blatt in unserem Bibelbuch ein Stück Herrlichkeit Gottes darstellt, ein Stück Offenbarung Gottes ist, so dein und mein Leben. Haben wir unserer Umgebung die Vortrefflichkeiten des Lammes gezeigt? O, wir haben alle den Weg des Lammes verlassen! Wir haben, wie die Braut, unseren Herrn im Tal der Demut und Armut wandeln lassen; aber wir sind in unserer Größe und in unserem Stolze einhergeschritten. Wir haben ihn gepriesen als das Schlachtschaf; aber wir sind in Selbsucht und Selbstgefallen stecken geblieben. (Hohelied 4, 8). Aber der Bräutigam muß seine

Braut an Seiner Seite haben; darum ruft Er: „Komm herab!“ Er steigt nicht hinauf zu uns. Wir müssen zu ihm hinab. Wir lesen von ihn: Er leerte sich selbst aus!“ (Phil. 2, 7.) Und wenn du dich Ihm hingiebst, tut Er mit dir das gleiche. So empfängst du überfließendes Leben. Eine Gießkanne mag voll Wasser sein; aber sie nützt den verschmachteten Gartenbeeten nichts, bis sie der Gärtner in die Hand bekommt und ausleert. Das tut Jesus mit uns, wenn wir uns Ihm übergeben. Er sagt Joh. 6. „Ich gebe mein Leben für die Welt.“ Und wenn wir unser Leben Ihm hingeben, tut Er mit dem unsrigen, wie mit dem Seinigen. Wartet doch nicht auf außerordentliche Erfahrungen! Laßt doch euer Christentum praktisch werden! Nimm das gute Buch, das du mit Segen gelesen hast, und schenke es einem anderen, und dein Leben fängt an überzufließen. Gib deiner Umgebung deinen Gehorsam gegen Gott, gib ihr deine Gebete, gib ihr einen freundlichen Blick, ein freundliches Wort, einen freundlichen Dienst und dein Leben fängt an überzufließen. Liebe, die dich nicht lieben; schilt nicht wieder, wenn man dich dich schilt, ertrage das Unrecht, und dein Leben fängt an überzufließen.

Aufdringlichkeit.

Von Adeline Gräfin Schimmelmann.

„In einem Referat über kirchliche Konferenz in Sachsen lesen wir einen Ausspruch von Herrn Seitz in Teichwolframsdorf: „Die Darbysten und Baptisten wollen immer andere zwingen, sich zu ihnen zu schlagen.“

Ich muß bekennen, daß ich seit zwanzig Jahren viel mit Baptisten zusammen arbeitete und gerade von dieser Kirche noch nie eine Aufdringlichkeit ihrer speziellen Dogmen oder Seelenfischen bei andern lebendigen Christen spürte. — Wo kein Leben ist, möge jede Kirche fischen so viel sie kann.

Im allgemeinen haben sich auch die Baptisten — wie die Herrenhuter — all den ungesunden Strömungen der Neuzeit ferngehalten. Sie sind gegründet im Erlösungsblut des Heilandes und — einzelne persönliche Ausnahmen abgerechnet — könen lutherische Christen wohl Hand in Hand mit ihnen gehen. Die lutherische Kirche Schwedens erlaubt zum Beispiel jedem ihrer Mitglieder, welches keine Klarheit über die Kindertaufe erlangen kann, sich nochmals taufen zu lassen — und deswegen doch noch in der lutherischen Kirche zu bleiben.

Das ist der rechte Sinn der Allianz.

Das Ideal wäre eine Kirche, in der alle, welche in der Hauptsache klar und fest stehen, in den Nebenfragen freie Hand hätten.

Die Gemeinschaften wollten das sein — sind aber das Gegenteil geworden — sie sind nur noch Gemeinschaft und werden ausfallend gegen alle anderen. Damit sind sie nur noch eine Richtung mehr, welche über kurz oder lang noch eine neue Kirche abgeben wird. — Ihren eigentlichen Zweck haben sie somit verfehlt.

Es wird aber wohl immer so hingehen — solange bis der Heiland selbst seine Herde sammelt.

Erst oben wird in Wahrheit ein Hirte und eine Herde sein.

Inzwischen werden sich alle — die Ihm in Wahrheit gehören — über die Scheidemauern hinweg liebend die Hände reichen müssen.

Wie gesagt, habe ich das nun zwanzig Jahre ungestört mit der Baptistenkirche tun können.

Aus „Leuchtfeuer“.

(Anm. D. R.) Im Geiste drücken wir der Gräfin als einer Schw. in Christo warm die Hand, nicht weil der Artikel uns als Baptisten verteidigt, sondern darum, daß sie in dieser Zeit des geistlichen Wirrwarrs, unter den hochstehenden Gläubigen den Mut fand, der nüchternen Wahrheit die Ehre zu geben.

Christliche Beurteilung des Nächsten.

Der bedeutende **P. F. B. Meyer** — London sagt darüber:

1. Stelle dich auf den Standpunkt des anderen, wenn du ihn gerecht beurteilen willst. Versetze dich in seine Lage! Man kann sagen: lieben heißt, sich auf den Standpunkt des anderen stellen.

2. Vergiß nicht dabei, in was für Schwierigkeiten und Kämpfen sich der Andere vielleicht gerade befindet oder befunden hat. Du wirst billiger über ihn urteilen, wenn du daran denkst, was für schwere häusliche Verhältnisse, was für innere Kämpfe der andere hatte, wie ermüdet und angegriffen er war.

3. Rede so von deinem Nächsten und handle immer so gegen ihn, wie du möchtest, daß er von dir reden und gegen dich sich benehmen solle. Wie manches lieblose Wort bleibt dann unausgesprochen.

4. Tadle nicht alles, was unrecht ist; aber lobe alles, was zu loben ist!

5. Ueberlege dir immer erst, wie du eine freundliche Darstellung von etwas Unangenehmen geben kannst! Es kommt sehr viel darauf an, wie etwas dargestellt und vorgetragen wird.

Die Gefahr der Verweltlichung unserer Jugend.

Von Karl Schneider.

Unsre **Jugend**! Mit dem Hochgefühl dankbarer Freude denken wir dabei in die Jungfrauen und Jünglinge in unsren Gemeinden, die sich losgesagt haben von der Welt und ihrer Lust und in der Taufe bekannt und gelobt, als Nachfolger ihres geliebten Herrn und Heilandes den Willen Gottes zu tun. Was der taufrische Morgen unter den Tageszeiten, der blüten- und liederreiche Frühling unter den Jahreszeiten, das ist die Jugend in unsren Gemeinden. Im rosigen Morgenhauch der Frische, Reinheit und Verheißung einer reichen Zukunft grüßen uns die jugendlichen Angesichter aus den Versammlungen wie die frischen Blumen aus dem grünen Bache einer lieblichen Aue. „Im heiligen Schmuck aus dem Schooße der Morgenröte tritt dir hervor als Tau deine junge Mannschaft“, so grüßt und besingt der heilige Sänger in Psalm. 110 die Jugend in der Heerfolge des himmlischen Königs.

Unsere Jugend — so betonen wir in froher Dankbarkeit, wenn wir die junge Mannschaft unter der Fahne Jesu Christi an uns vorüberziehen sehen. Der Mehrzahl nach sind es die Kinder unsrer Mitglieder, sind es unsre Söhne und Töchter. Ihr Anblick ist uns ein lebendiger Beweis, daß der Herr die Stadt behütet und das Haus erbaut. Als eine Gabe und ein Geschenk des Herrn sitzen sie wie Oelzweige um den Tisch. Wie Pfeile in der Hand des Starken, so sind die Jünglinge. Wohl der Gemeinde, die ihren Köcher davon voll hat. Wie die zierlichen Erker einer Villa sind die Jungfrauen. Wohl der Gemeinde, die diesen Schmuck reichlich besitzt. Ein Anblick, der den Engeln Stärke gibt, ist es, wenn zur Feier des Brudermahles sich drei Generationen am Tisch des Herrn niederlassen. Immer wieder erweist sich das Pauluswort als eine beseligende Wahrheit: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du erettet und dein Haus.“ Nur ein Schatten fällt auf die liebliche Zier. Nicht alle Kinder

der Gemeindegleder sind zum Hirten und Bischof ihrer Seelen bekehrt. Viele fehlen noch bei der Herde Christi und wandeln in der Irre ihren eigenen Weg. Kinder unbekehrter Eltern finden sich verhältnismäßig wenig in den Gemeinden. Die sichtbaren Früchte unsrer umfangreichen und sorgfältigen Sonntagschularbeit reifen nach dieser Seite nur spärlich heran. Das alles zeigt uns deutlich den Wert der Familie und die Bedeutung ihres Zusammenhanges im Reiche Gottes. Wir werden umsomehr veranlaßt, uns auf die herrlichen Verheißungen zu besinnen, die uns und unsren Kindern gegeben sind. Im Glauben wollen wir mit dem Brautlied, Psalm 45, halten und singen: „An deiner Väter Statt werden deine Söhne stehn," wenn auch einzelne von ihnen jetzt noch ferne oder gar abgefallen sind. Salomo wurde nicht vom Herrn verworfen, obwohl er wie Saul in Sünde fiel. Um der Verheißung willen, die Gott seinem Vater David gegeben, behielt der Sohn der Bathseba sein Reich, trotzdem er die Krone durch Abfall, sagen wir durch Verweltlichung, verscherzt hatte. Wir dürfen unsre Jugend, die außerhalb der Gemeinde steht, nicht aufgeben um der Verheißung willen, um des Herrn willen, der sie nicht aufgeben kann und will.

Es war mir ein Bedürfnis, dies alles vorauszuschicken, weil das Thema zum mindesten der formulierte Ausdruck einer wachsenden Gemeindesorge ist und gleichzeitig eine Klage und Anklage enthält. Wer aber anzuklagen ist, soll vorläufig noch nicht angedeutet werden. Andrerseits wollte ich durch die vorhin angestellte Betrachtung in etwa herausstellen, um welche Worte und Kleinodien es sich handelt, wenn wir von der Gefahr der Verweltlichung unsrer Jugend sprechen. Wenn wir vor dieser Gefahr überzeugt sind, welche Gefühle müssen dann unsere Seele aufwühlen? Kennen wir die Verwandlung, die mit der sonst so furchtsamen Henne vorgeht, wenn ihre Küchlein gefährdet sind? Und die Gemeinde Gottes soll kalt und tatlos bleiben, wenn sie ihren Schmuck, ihre Zukunft, ihre Ehre in Gefahr sieht?

Was verstehen wir eigentlich unter dem so oft gebrauchten Wort „Verweltlichung"? begnügen wir uns hier nur nicht mit unbestimmten Vorstellungen, die geben am meisten zu Fehlern Anlaß, sondern bemühen wir uns, klare Ideen über die Sache zu gewinnen. Wir finden das Wort weder in der Bibel noch im theologischen Lexikon. Es erinnert aber den Schriftkundigen sofort an Römer 12, 2: Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gottes-Wille." Der zuverlässige Bibelausleger Godet faßt den Gedanken dieses Verses so zusammen: „Dem falschen Muster, welches jederzeit von der Art und Weise des weltlichen Lebens dargeboten wird und dem man mechanisch nachahmt, steht gegenüber ein vollkommenes Vorbild, das des Willens Gottes, welchen der erneuerte Sinn des Gläubigen erkennt, und welchen er mittelst seines Gott hingegebenen Leibes alle Augenblicke und in allen Verhältnissen des Lebens zu verwirklichen sich bemüht; hiemit ist das Prinzip des Lebens im Heilsstand aufgestellt." Prof. Schlatter sagt über dasselbe Wort: „Schöpfen wir die Regel unsres Lebens aus Gott, so leben wir nicht mehr für die Gegenwart. Was geht das Beispiel des Menschen, der Erfolg des Augenblicks, der Genuß und die Lust dieser Zeit den an, der Gott zu dienen hat? — Indem wir für Gott leben und uns nach ihm gestalten, treten wir zu den Menschen und Verhältnissen um uns her in einen Gegensatz und werden ihnen fremd, und der Weg der Selbstverleugnung und des Leidens mit Christo tut sich vor uns auf." Unter Verweltlichung haben wir also die nach und nach sich vollziehende Gleichstellung eines Gotteskindes mit der Welt, d. h. dem Wandeln und Wandeln der Kinder dieser Welt zu verstehen. Es ist eine Verwandlung, die der Verwandlung des Christen in das Bild Christi diametral gegenüber steht. Es ist die Wahl und das Gehen eines falschen Weges, der zum Abgrund führt. Als innerste Ursache der Verweltlichung nennt die Schrift die Weltliebe. „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt ewig." „Demas hat mich verlassen — klagt Paulus — und hat die Welt lieb gewonnen."

In der Gefahr zu verweltlichen, d. h. sich nach dem falschen Musterbild zu richten, stehen alle, die den schmalen Weg gehen. Wie der Herr Jesus nicht von dieser Welt war, wie sein Reich nicht von dieser Welt ist, so sind auch seine Reichsgenossen nicht von dieser Welt. Aber wir sind in der Welt, hängen durch tausend Dinge mit ihr zusammen und stehen unter ihrem beständigen Einfluß. Ihr Vorbild haben wir täglich vor Augen und die hinreißende Macht ihrer Strömung kennen wir wohl. Je näher wir dem Ende des gegenwärtigen Zeitalters kommen, desto stärker wirken die Kräfte der Versuchung, desto heißer wird der Kampf um die heiligen Güter der Seele. Schluß folgt.

Aus der Werkstatt.

Ein Schritt vorwärts.

Erleichtert atmet der fleißige Familienvater auf, wenn er auf die Frucht seiner Arbeit schauend seinen Spargroschen zählt. Das Schreckgespenst Krankheit oder Arbeitslosigkeit verlieren an Bedeutung. Er ist ja einen Schritt vorwärts gekommen. Der liebe Gottespilger blickt auf den in Jesu Nachfolge zurückgelegten Weg, hebt dankbar Auge und Hände zu Gott empor und spricht: ich bin ein Schritt vorwärts gekommen. Vorwärts fließen unaufhaltsam die Flüsse dem Meere zu, vorwärts strebt die ganze Schöpfung im Wachstum, vorwärts eilt die Erde mit dem ganzen Sonnensystem im Weltall, vorwärts oder rückwärts, das sind die beiden Pole zwischen denen sich die Menschheit bewegt. Ein Stillstand ist schon Rückgang. Satan hat es nun meisterlich verstanden, die beiden Pole zu verwechseln. Er sagte zur Eva: vorwärts wollt ihr doch nicht wahr? ich will euch den Weg zeigen wie ihr am schnellsten zum Ziele kommt. Ihr werdet sein wie Gott und wissen den Unterschied zwischen Gut und Böse. Sie griff nach der verbotener Frucht und — der Anfang vom Rückgang der Menschheit war gemacht. Wir könnten diese beiden Pole auch nennen: „Herrendienst" und „Weltdienst." Nur wer vom Weltdienst frei geworden und immer mehr frei wird, der kommt vorwärts im Dienste des Königs aller Könige und Herrn aller Herren. Vom weltlichen Wesen los und Christo an, das ist ein Schritt vorwärts. Das ist Laufen in den verordneten Schranken 1 Kor. 9, 24, das ist Judä 3. das ist versetzt sein ins himmlische Wesen Eph. 2, 6.

Bist du lieber Leser diesen Schritt vorwärts gekommen? Oder, hält Dich das weltliche Wesen noch: „Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?" Wieviel werde ich sparen, was werde ich vor mich bringen und meinen Erben hinterlassen? Nein mein Lieber! so soll's nicht heißen. Das sind Merkpfäle auf dem Wege „Rückwärts." „Himmelan geht unsre Bahn" darum muß der Gottespilger allen unnötigen Ballast hinter sich werfen, im Glauben vorwärts gehen in den Fußtapfen des Herrn Jesu. Das wird dem Fleische nicht gefallen aber das ist der Siegsweg „Vorwärts."

Hohe Ziele.

Die Jugend träumt von Rosengärten, Goldbergen und baut sich Luftschlösser der Phantasie. Ein Ziel im Auge haben ist nur zu em-

pfehlen, denn ziel- und planlos wandeln ist sehr gefährlich. Das Ziel der irdisch Gesinnten ist irdisch aber das Ziel der geistlich Gesinnten ist das Wohlgefallen Gottes. Ihr Ziel ist das höchste, der Himmel. Paulus sagt davon: „Ich habe Lust abzuscheiden um bei dem Herrn zu sein.“ Sein Ziel war aber nicht blos das Abscheiden, sodern die Vollendung in Jesu. Er streckte sich nach dem vorgesteckten Ziel, der himmlischen Berufung. Erreichte er dies Ziel? Ganz gewiß! Er erreichte es schon hier, das sprach er in den Worten aus: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.“ 2. Tim. 4, 7. 8. Nicht wahr! das ist ein hohes, ja das höchste Ziel, das fasse ins Auge, ins Herz.

Würdiger Wandel.

Wandelt würdiglich dem Evangelio Christi. Phil. 1, 27.

„Standesgemäß“, dieses Wort spielt bei den Kindern der Welt eine große Rolle. Die Kleidung, die Wohnung, die Sprache, die Lebensweise soll standesgemäß sein. Diejenigen, welche im Sinne der Schrift „auserkoren“, nämlich auserwählt von Grundlegung der Welt, und „Hochgeboren,“ d. h. aus Gott geboren sind, sollen auch würdiglich dem Evang. wandeln, d. h. standesgemäß. Gottes Kinder sollen nicht den befleckten Rock des Fleisches tragen, sondern Christi Gerechtigkeit, Heiligkeit, herzliches Erbarmen 2c. (Kol. 3, 12). Sie sollen nicht trinken von den löcherigten Brunnen der Weltlust, sondern von dem Lebenswasser, nicht essen von den Träbern der Welt, sondern von dem Brot des Lebens. Auch die Gesellschaft muß standesgemäß sein nach Psalm 1. — Geht ihr Streiter, immer weiter durchs Verleugnen zu Genuß! Auserkorne, Hochgeborne! Standsgemäß man wandeln muß. Wenn ihr Jesu Braut wollt werden, Werft den Kindern dieser Erden Ihren armen Tand zu Fuß!

Brüderliche Gesinnung.

Seid allesamt gleichgesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich. 1. Petr. 3, 8. Wenn die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen, so werden die vorbenannten Eigenschaften nicht fehlen. Christen sind gleichgesinnt, sie haben dieselbe Lebensanschauung, die Ueberzeugung von ihrer Sünde und der Gnade, die mächtiger ist als ihre Sünde und streben einem Ziele zu, der Vollendung in Heiligkeit und Seligkeit. In dieser gemeinsamen Lebensrichtung können und sollen sie auch bei Meinungs-Verschiedenheiten in einzelnen Dingen sich die brüderliche Gesinnung bewahren, die das Gegenteil ist von liebloser Schroffheit und Ueberhebung. Wem gegenüber und wie wir mitleidig und barmherzig sein sollen, das hat der Herr uns im Gleichnis vom barmherzigen Samariter gezeigt. Mögen wir in der das Elend aufsuchenden und im Heilen und Helfen erfinderischen Liebe allezeit Barmherzigkeit beweisen. Und wenn nicht alle Menschen unserer Barmherzigkeit bedürfen, so haben doch alle Anspruch auf unsere Freundlichkeit, so sie nicht im Munde, sondern im Herzen ihren Ursprung hat und aus aufrichigem Wohlwollen hervorgeht.

Frühaufstehen.

Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet und hernach lange sitzet und esset euer Brot mit Sorgen, denn seinen Freunden gibt er es schlafend. Ps. 127, 2. Nicht den Trägen und Gleichgiltigen ist dos gesagt. Denen gilt das Apostelwort: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Aber für die armen Sorgenvollen ist es das rechte Wort zur Beschämung sowohl wie zum Troste. Sie will es herausreißen aus ihrem ruhelosen Treiben. Ihnen prediget es: Nicht an eurem Rennen und Hasten, Mühen und Sorgen, sondern an Gottes Segen ist alles gelegen. Es ist ein unnütz Ding unser törichtes Sorgen. Sage selbst, was richtest du damit aus? Es ist aber auch ein gefährliches Ding. Der Heiland rechnet's zu den Dornen, die das Wachstum seines guten Samens im Herzen ersticken. Trachte am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, dann wirst du Gottes Freund und darfst dann immer wieder erfahren, daß Er dich mit deinen Sorgen trägt und es den Seinen an keinem mangeln läßt. — Er wirds machen, daß die Sachen gehen, wie es heilsam ist. Laß die Wellen sich verstellen, wenn du nur bei Jesu bist.

Wollen und Vollbringen.

Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Phil. 2,13. Wir können uns als Christen unseres Vermögens nicht rühmen, können aber auch unser Vermögen nicht entschuldigen. Beides aus dem Grunde, den der Apostel mit obigen Worten angibt. Es ist gut, daß Gott das Werk der Erneuerung in das Bild Christi ganz in seine Hand genommen hat und alles von ihm kommt, im Anfang, Fortgang und Vollendung dieses Werkes. Je mehr wir nun wachsen in der Erkenntnis unseres Sündenverderbens und der Gnade Gottes in Jesu Christo, desto mehr werden wir uns freuen, daß von Gott kommt beides, das Wollen und das Vollbringen. Deshalb können wir uns aber auch nicht mehr entschuldigen bei unserem Unvermögen, wenn wir uns auch vor schwere Aufgaben hingestellt sehen und in schwierigen Verhältnissen befinden. Gib Gott nur Raum in dir und er wird sich in dir und durch dich immer herrlicher offenbaren. Vor allem rühme Gott um seines Sohnes willen, durch den und in dem das Wirken Gottes in uns und durch uns möglich geworden! Amen.

Bericht über das Sonntagschulwerk der Süd-Russischen-Vereinigung.

Vorgelesen auf der Konferenz vom Vorsitzenden des S.-Schul-Komitees Br. J. J. Pritzkau.

Im Rückblick auf das Werk der Sonntagschulen im vergangenen Jahre können wir keinen außergewöhnlichen Fortschritt hervorheben. Die Arbeit hat ihren gewöhnlichen Lauf gehabt. Fortschritt ist immerhin bemerkbar. In allen Sonntagsschulen ist schon Klassensystem eingeführt und die Lehrer befleißigen sich mit allem Ernst, ihre Pflicht zu tun. Nur in solchen S. S. ist noch kein Klassenunterricht, wo die nötigen Lehrkräfte und dazu geeignete Lokale fehlen. Wir haben in unserer Vereinigung eine Zahl blühender S. Schulen, wo ein erfreulicher Fortschritt und eine gesegnete Arbeit unter den Kindern sich entwickelt. Der Zustand einer S. Schule wird in dem Maß gehoben, wie die Lehrkräfte vorhanden sind: Je mehr Ernst, Eifer und Fähigkeit unter den Lehrern, je bessere Leitung in der S. Schule, desto besser ist ihr Gedeihen. Ein fast allgemeiner Mangel ist die ungenügende Zahl und die schwache Vorbereitung der S. Lehrer. Ich will nicht sagen, daß wir keine Brüder, keine Schwester haben, welche ein Herz für die S. Schule hätten, nein, im Gegenteil, das Interesse ist, Gottlob, da; aber die Brüder und Schwestern brauchen selbst Unterricht, weil sie meistens schwache Schulbildung genossen haben. Es ist eine alte Regel, daß der Lehrer erst selbst lernen muß, ehe er andere unterrichten kann. Wenn die S. Schule auch keine wissenschaftlichen Gegenstände vertritt, so ist es doch sehr wichtig, um den Kindern die S. Schule lieb und wert und zu einer Lust, zum Vergnügen zu machen und den gewünschten Zweck und Erfolg zu erreichen, wie man die Lektion behandelt. Darum ist es an der Zeit, daß wir einen Weg finden, an dem wir unsern Lehrern zu Hilfe kommen und Gelegenheit geben, sich fortzubilden. Ist das vielleicht auf den Gemeinde-Sonntagschulkonferenzen zu erreichen? Ich denke nicht. Sonntagschulkonferenzen sind für jede Gemeinde zu empfehlen, um die S. S. Arbeiter näher zu verbinden und Meinungsaustausch zu haben und zu reizen, aber zur Fortbildung brauchen wir speziell eingerichtete S. Schulkurse, welche in kleineren Kreisen abgehalten würden, so daß allen Lehrern die Teilnahme daran möglich gemacht würde. Wir hatten dieses Jahr in Neufeld einen solchen wöchentlichen Kursus, welchen Br. Brauer leitete und sich sehr gut erwies. Es wäre sehr erwünscht, daß der Prediger jeder Gemeinde solche Kurse für die Lehrer einrichten und sie leiten möchte; das würde sowohl die Lehrer in ihrer Bibelkenntnis fördern, wie auch mit der Art und Weise des richti-

gen Unterrichts bekannt machen. Sollte es aber der Konferenz gelingen die immer wieder aufs Tapet kommende S. Schulmissionarfrage diesmal glücklich zu lösen, so wäre dem S. S. Werke ein großer Dienst getan.

Der S. S. Reiseplan ist mehr oder weniger von den Brüdern ausgeführt. Die Einteilung des S. S.= Werkes unserer Vereinigung in drei Kreise ist gut; aber um von den drei Komiteemitgliedern bedient zu werden, brauchen letztere viel mehr Zeit. Im vorigen Jahre war die Bedienung nur mangelhaft. Br. Mattis bereiste Kaukasus, Br. Emck besuchte die S. S. im Donischen und ich verweilte mit Br. Willms in den S. S. der Gem. Johannes= und Neufreudental. Alle drei sind den ganzen Kreis nicht durchgekommen.

Br. Johansohn, der S. S. Missionar der Union, hat die S. S. der Gemeinden Neu=Danzig, Alt=Danzig, Johannes= und Neufreudental, Odessa und Neuburg besucht.

Die Fragebogen zur Statistik sind nicht alle eingekommen, sogar sparsamer als im vorigen Jahre. Liebe Brüder, wenn wir eine Spezialstatistik für S. Schulen führen wollen, dann müssen wir alle Berichte genau einsenden, sonst haben die Arbeit und die Umkosten keinen Wert. Auch möchte ich hier nicht unterlassen zu erwähnen, daß die Fragebogen oft zu gleichgiltig zusammengestellt und abgeschickt werden. Ich denke, es sollte das eine ernste Stunde sein, wo alle Lehrer beisammen wären oder wenigstens, nachdem der Fragebogen gefüllt ist, sollte er im Lehrerkreis vorgelesen werden. Die Beantwortung der Fragen sollte stets eine Prüfung vor dem Herrn sein. Es ist als wollte das tote Papier uns sagen: „Tue Rechnung von deinem Haushalten" Es ist nicht genügend auf die Frage: wie viel mal wurde die gemeinschaftliche Vorbereitung gehalten? — einen flüchtigen Strich zur Antwort zu ziehen, als ginge das den Leiter der betreffenden S. Schule garnichts an. Oder regt die Frage: wie viel Kinder sind in diesem Jahre getauft? — nicht ernste Gedanken, bei uns an?! Was war die Ursache, daß in einem ganzen Jahre kein einziger S. Schüler bekehrt wurde? Und doch wird der Herr einst Rechenschaft fordern! . . . Liebe Brüder, ich bitte euch, nehmt es nicht so leicht mit der Ausfüllung der Fragebogen und sendet sie pünktlich ein. Die Fragebogen sind gleichsam, die Thermometer, d. h. die Wärme= und Kältemesser, sie zeigen an, wie viel Wärme oder Kälte in der betreffenden S.= Schule sich befindet. Einige sind beim Empfang derselben so kalt, daß einem die Hände beinahe erfrieren bis man sie durchliest und bringen nichts weiter, als ein Sündenbekenntnis; andere sind so daß es einem dabei warm ums Herz und zum Lobe Gottes gestimmt wird, denn sie bringen Botschaft des Sieges in Israel. Auch möchte ich hier noch aufmerksam machen, was mir noch durch den Konferenzbeschluß in Neufeld zur Pflicht gemacht wurde, den Gebetssonntag im Oktober=Monat nicht zu vergessen. An Gottes Segen ist in unserer Arbeit alles gelegen. Wir säen den Samen und der Herr gibt das Wachsen und Gedeihen; Er gibt uns auch Weisheit, Mut und Freudigkeit zu unserer Arbeit; — Ihm wollen wir vertrauen und an dem Sonntag ganz besonders gemeinsam um Seinen Segen bitten.

Von den auf der vorjährigen Konferenz in Aussicht genommen belehrenden S. S.= Konferenzen in den Kreisen ist nur eine in Neufeld gehalten worden und zwar unter sehr geringer Beteiligung.

Die ganze Einnahme unserer Vereinigungs=Sonntagsschulkasse mit dem vorjährigen Kassenbestand besteht in 403 Rbl. 21 Kop., Ausgbe 178 Rbl. 13 Kop. bleibt Kassenbestand 225 Rbl. 8 Kop. —

Unsere Statistik vom vorigen Jahre weist folgende Zahlen auf: Bericht haben 60 S. Schulen eingesandt, welche 216 Lehrer und 40 Lehrerinnen haben und 1257 Schüler und 1309 Schülerinnen, welche in 237 Klassen eingeteilt sind. Getauft wurden 11 Kinder. Die kleinen Bienen haben im Verlauf des Jahres 1267 Rbl. 83 Kop. zusammengetragen, welche Summe auf folgende Weise verwendet wurde: Für die Bedürfnisse eigener S. S. 538 Rbl. 50 Kop., für die S. S. Vereinigungskasse 140 Rbl. 2 Kop., für Petersburg 167 Rbl. 82 Kop., für Heidenmission 280 Rbl. 47 Kop. und für Vaterländische Mission 14 Rbl. Ich möchte die lieben S. Schullehrer bitten, die Kinder anzuregen, für die Vaterländische Mission mehr zu opfern, da unser Volk und unser Vaterland uns viel näher steht als die Heidenwelt, umsomehr da es uns jetzt vergönnt ist durch Schrift und Wort die evangelische Wahrheit unter den Landeskindern zu verbreiten und wir unsere spezielle Mission angefangen haben.

Getauft wurden in diesem Jahre nur 11 Kinder in der ganzen Vereinigung. Brüder und Schwestern fürwahr, das ist zu wenig und gibt diese Tatsache und unerfreuliche Erfolglosigkeit uns Ursache zu tiefer Demütigung. Jeder Lehrer möchte sich vor dem Herrn prüfen, warum seine Klasse noch nicht zu Jesu, dem großen Kinderfreund geführt ist. Hat sich das Wort Gottes nicht als eine Kraft erwiesen, das die Felsen zerschlägt, wievielmehr junge, zarte Kinderherzen, oder haben wir unsere Pflicht nicht genügend getan? . . . Ich glaube, l. Brüder und Schwestern, wir versäumen nur zu oft mit unsern Lieblingen einzeln zu sprechen, mit ihnen zu beten und dringend einzuladen, zu Jesu zu kommen.

Wir wollen den Herrn bitten um mehr Weisheit, um mehr Zeugenfreudigkeit, damit wir alle uns anvertrauten Kinder zu Jesu bringen. Ja, die ganze Klasse für Jesus, das sollte als Motto für unsere Arbeit dienen, dahin sollte unser ganzes Bemühen gehen.



Gemeinde.

Kurzer Ueberblick der deutschen Baptisten=Gemeinde in Riga.

Gegeben im Juli 1908.

Die Gemeinde kam z. Z. durch Bethausbau, mehr noch durch Auswanderung vieler Glieder und ihres Predigers in große Bedrängnis, weil den Nachbleibenden eine große Schuldenlast blieb. Im Jahre 1893 war in den ersten Novembertagen in Warschau die Unionskonferenz zur Erledigung ihrer Geschäfte beisammen und kam auch die Angelegenheit unserer Gemeinde zur Sprache. Am Schlusse der Konferenz wurde das neue Unionskomitee gewählt, bestehend aus den Brüdern: G. F. Alf, J. Keßler, S. Lehmann, A. R. Schiewe, F. Brauer, H. Pufahl und A. Liedtke. (Siehe „Hausfreund" 1894 Nr. 1. S. 7.) Dies Komitee mußte alsbald seine Tätigkeit bei der bedrängten Gemeinde in Riga beginnen, wozu die Brüder G. F. Alf, J. Keßler und S. Lehmann, ausersehen wurden, die eine Reise hierher machten, um zu erfahren, wie am besten zu helfen sei. Das Resultat war, daß Br. S. Lehmann von seinem über achtzehn Jahre reich gesegneten Arbeitsfelde in Wolhynien weggehe, nach Riga komme, die Arbeit hier aufnehme und tue was möglich sei. Bruder S. Lehmann blieb einige Wochen im alten= und auch im neuen Jahre bei uns, mußte aber wieder fort, um noch in Wolhynien, an der Wolga und in Kaukasien Missionsaufgaben in Ordnung zu bringen und kam im Juli 1894 mit der Familie nach Riga. Die Arbeit hier war für Bruder S. Lehmann schwierig. Zehn Jahre kam die lettische Gemeinde als Gast in unser Bethaus und diese zwei Gemeinden mit ihren Sonntagsschulen und Vereinen hatten abwechselnd bereits jeden

Abend Zusammenkünfte und am Sonntage von neun Uhr morgens an, bis zehn Uhr abends mit wenig Unterbrechung Gottesdienste, Sonntagsschule und Vereinsstunden. Die deutsche Gemeinde hatte viele Zahlungen zu machen und gleichzeitig eine Verpflichtung übernommen, ehe Br. S. Lehmann kam, vierteljährlich vierzehn Missionsarbeitern einen Teil ihres Gehaltes zu besorgen. Das kam folgend: Ein schon verewigter Missionsfreund vom Auslande, welcher z. Z. der Gemeinde neuntausend Rubel zu sechs Prozent borgte, hatte diese Abmachung getroffen, daß das Geld Missionaren hier im Lande zu senden sei und er schenkte alles für Gottes Sache. Br. S. Lehmann mußte oft auswärts tätig sein, auch Kollektenreisen machen. Es gelang unserm Bruder mit der Gemeinde, die sich opferwillig zeigte, im Laufe der Jahre die ganze Schuld und Zinsen zu tilgen, auch für die nötigsten Besserungen zu sorgen, was in Summa Fünfundzwanzigtausend und Fünfhundert Rubel ausmacht, ohne die Sorge für den Gemeindehaushalt. Von dieser Summe konnte Br. S. Lehmann über die Hälfte den Missionsarbeitern, die in drei Sprachen tätig sind, senden, was in dreihundert und achtzig Geldsendungen ausgeführt wurde. Die finanzielle Sicherung der Gemeinde wurde gleichzeitig ein großer Segen eines verzweigten Missionswerkes. Die lettische Gemeinde, welche Jahre bei uns Gast war, gewann durch unsern Missionseifer Zuversicht und hat jetzt ein schönes Bethaus an der Matthäistraße erbaut, wenn auch noch nicht von Schulden frei. Der Krieg im Osten, dann die vor drei Jahren ausgebrochenen Unruhen im Lande und die damit verbundene Geschäftsstockung, zog auch unsre Stadt in Mitleidenschaft und gab Anlaß, daß wieder eine Anzahl Glieder und Freunde auswanderte. Wenn auch der größte Teil der Zahlungen gemacht war, so hatte die Gemeinde doch noch über fünftausend Rubel an sechzehn Orten zu decken und wurde oft genötigt zu zahlen, sah aber bei gegenwärtigen Verhältnissen nicht, wie sie in einigen Jahren gerecht werden könne. Diese Ursache bewog die Gemeinde ihren Prediger Bruder S. Lehmann nach Amerika zu senden, um Hilfe zu suchen und gab ihm betend das Geleit. Gott gab Gnade, daß unser Bruder die erbetene Summe brachte, wozu besonders die aus Rußland eingewanderten Baptisten-Glieder und Mennonitenbrüder opferwillig beitrugen, daß wir endlich nach vieler Mühe alle Gläubiger befriedigen konnten. Der fünfzehnte Juni a. St. d. J. war dazu ausersehen, dem Herrn ein Dankfest zu feiern. Unsere Schwester-Gemeinden, Matthäi und Hagensberg, nahmen durch ihre Vertreter und Gesangvereine willig Anteil, wie auch ein Posaunenchor und einige Vertreter von auswärts. Am Vormittage hatten die lieben Brüder, Prediger A. Gutsche von Radawtschik und Prediger F. Arndt von Petersburg die Aufgabe, Festredner zu sein. Am Nachmittage sprachen die lieben Brüder von den lettischen Gemeinden, Prediger J. Inke, Prediger K. Ruschewitz und Prediger J. A. Frey in recht passender Weise. Letzterer betonte besonders, daß das Bethaus wohl von Schulden frei sei, aber ein neues Kleid bedürfe, was neue Opfer fordert. Hernach sprach noch der liebe Bruder, Prediger C. Woelk von der Station Libau und einige Brüder unserer Gemeinde in erfreulicher Weise. Die Gesangvereine und der Posaunenchor, trugen viel zur Erhöhung des Festes bei; sowie die Ansprachen, Gedichte und Gesänge der Vereine, wie: Frauen, Jünglinge und Jungfrauen sowie Sonntagsschule. Zehn Uhr vormittags war Anfang, und acht Uhr abends Schluß, inzwischen eine größere Pause für leibliche Erquickung und eine kleine Pause. Liebliche Stimmung und große Aufmerksamkeit zeigte sich beim ganzen Feste. Gott gab den hunderten Teilnehmern reiche Segnungen. Die Gemeinde hatte in der Vergangenheit viele dunkle Stunden, um ihr Bethaus zu erhalten und in der Mission gerecht zu werden und dankt hiermit herzlich Gott, auch allen lieben Teilnehmern: Baptisten wie Mennonitenbrüdergemeinden, diesseit und jenseit des Meers, die durch ihre Gaben zum Siege halfen. Nur Gott lohnt und segnet alle lieben Geber reichlich. Wir hatten auch auf geistlichem Gebiete in den Jahren schöne Seelenernten. Vor elf Jahren konnten wir die Station Pernau (ehstnisch) zur selbstständigen Gemeinde anerkennen und mit der Station Libau (deutsch) treffen wir Vorbereitungen, daß sie als Gemeinde anerkannt werde. Pfingsten und verflossenen Sonntag hatten wir Tauffeste, drei und fünf Seelen; wovon die älteste über einundachtzig Jahre alt und die jüngste im siebenten Jahre war. Das sind Gnadenwunder Gottes. Preis sei dem Herrn! In den vergangenen Jahren konnte an Besserungen des Gemeindeeigentumes nicht genügend geschehen und weil für unser Bethaus ein neues Kleid nötig ist, wie der liebe Br. J. A. Frey richtig sagte, erbitten wir vom Herrn und Seinen Kindern über zweitausend Rubel, die dazu erforderlich sind; auch Gaben, um mehr Mission zu treiben, in einer Stadt von über 350 tausend Seelen. Gott hat bisher geholfen, Er wird weiter helfen. In brüderlicher Liebe grüßen alle Mitverbundenen im Herrn Jesu, Namens der Gemeinde die Diakonen: J. Sirneek, M. Kesche, Ludwig Zerfaß, Fritz W. Junker.
Prediger: S. Lehmann. Riga, Fellinerstr. Nr. 5.

Wilhelmstal Lieber „Hausfreund“! Du bist mir ein sehr lieber Gast im Hause und darum will ich dir auch etwas in deinen Korb legen. Anfang April besuchte ich einen kranken 21 Jahre alten Jüngling und fragte nach seinem Seelenheil. Er antwortete mir, daß er doch kein Mörder sei, der jemand umgebracht habe. Ich hielt ihm manche Wahrheit aus Gottes Wort vor und fragte ihn ob er seinen Eltern noch niemals etwas entwendet oder sie belogen habe. „Ach“, sagte er, „das ist doch keine Sünde!“ Ich antwortete ihm, ob er nicht gelernt habe: „Ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern“ aber, er schlug jede Ermahnung in den Wind und betrübten Herzens mußte ich ihn verlassen. Ich mußte oft an den jungen Mann denken und viel für ihn beten. Eines Tages ließ er mich rufen, daß ich mit ihm bete. Als ich zu ihm eintrat rief er: „Helft mir beten, sonst gehe ich verloren.“ Es waren noch andere junge Leute bei ihm, die fragte ich nun, ob sie bereit wären mit zu beten. Da fing der Kranke an zu schreien: „O Gott, vergib mir meine Sünden. Auch seine Mutter betete, daß ihr Kind nicht möchte verloren gehen. Noch einigemal besuchte ich ihn und konnte die Freude erleben, daß er vor seinem Ende Gott dankte, für Vergebung und Gotteskindschaft.

Adolf Schell.

Sterbe-Unterstützungs-Verein. Im Oktober v. J. verewigte der liebe Bruder Wilhelm Mantey im Alter von 57 Jahren in Drückenhof, Westpr. Bruder Mantey war Glied des Vereins und sind nach sorgfältiger Prüfung der Umstände fünf Rubel von den Gliedern und Ehrengliedern zu zahlen. Bitte um Einsendung der Beiträge.

Kassierer S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. 5.

Heidenmission.

Die Chinainlandmission mit 875 Missionsarbeitern und -arbeiterinnen (223 Missionsfrauen eingeschlossen) bildet einen wichtigen Faktor für die Evangelisierung Chinas. Nahezu alle Provinzen des großen chinesischen Reiches sind von ihnen besetzt. Von 1901—1906 hatte dieselbe einen Zuwachs von 11800 Seelen zu verzeichnen. 1901 waren es 428, 1902: 1026, 1903: 1729, 1904: 2476, 1905: 2541 und 1906 so-

gar 3600 Seelen, die durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen wurden. Diese Zahlen zeigen, welch einen erfreulichen Fortgang die Arbeit hat. „Chinas Millions" berichten: Die kaiserliche Regierung hat durch ein Dekret die in den Verträgen gewährleistete Freiheit zur Ausbreitung der christlichen Religionen bestätigt, indem sie alle Beamten in den Grenzen des Reiches angewiesen, das Leben und das Eigentum der fremden Missionare im Innern zu schützen, und ihnen die Pflicht eingeschärft, die Gesetze des Landes unparteiisch zu handhaben. Die Stellungnahme der chinesischen Beamten dem kaiserlichen Edikt gegenüber, welches die Einschränkung des Opiumanbaues und die Verbietung des Opiumgenusses fordert, ist sehr verschieden gewesen. In einigen Bezirken ist dasselbe mit Gleichgültigkeit aufgenommen worden und es ist tatsächlich nichts geschehen, daß Dekret auszuführen, während in anderen schnelle und kräftige Anstrengungen dazu gemacht worden sind. Ausgedehnte Missionsreisen sind in verschiedenen Teilen des Reiches unternommen worden, so auch an der Grenze Tibets und in dem „neuen Gebiet". Die Heiligen Schriften sind weitumher verbreitet, und die gute Botschaft des Heils ist vielen verkündigt worden, welche sie vorher nicht gehört. Städte und Dörfer sind systematisch besucht worden; in einigen Fällen hat man es sich zum Ziel gesetzt, die Botschaft der Kraft und des Lebens in alle Häuser auf jeder Straße zu bringen. Viel ernste und selbstverleugnende Arbeit ist darangewandt, Beschwerden sind freudig um Christi willen ertragen, und trotz Gleichgültigkeit und Widerstand ist eine kräftige evangelistische Tätigkeit entfaltet worden. Die vielerlei Formen der Arbeit, in denen die Knechte des Herrn tätig gewesen sind, müssen die Herzen und Gemüter des Volkes in weit größerem Maße beeinflussen, als die Statistik dies nachweist. Unter den Ureinwohnern von Yunnan hat es eine wunderbare geistliche Bewegung gegeben. Im Gebiet von Sapuschan (wo die Mission den Mittelpunkt ihrer Wirksamkeit unter den Stämmen jener Provinz hat) ist gegenwärtig ein weit verbreitetes Interesse für das Evangelium und Aussicht auf eine baldige Ernte vorhanden. In den von der Mission errichteten Schulen hat im vergangenen Jahre eine ungewöhnlich große Zahl von Bekehrungen unter den Kindern stattgefunden. Diese gnadenreichen Kundgebungen der Wirkung des Heiligen Geistes sind eine große Ermutigung für die Herzen derer gewesen, welche ihr Leben spezieller der Arbeit unter der Jugend gewidmet haben.

Japan und die Früchte der Studentenkonferenz 1907 in Tokio. Als Ergebnis der nach dieser Konferenz veranstalteten Evangelisationsversammlungen werden nicht nur zahlreiche Bekehrungen von Nichtchristen, sondern auch Erweckungen innerhalb der christlichen Gemeinden berichtet. „Ich zweifle", schreibt Missionar Mc. Kenzie, „daß irgend etwas in der Geschichte der Mission in Japan die Aufmerksamkeit des Volkes als Ganzes derart in günstiger Weise auf das Christentum gerichtet hat wie die Evangelisationsversammlungen nach der Konferenz in Tokio . . . Evangelisten, Gemeindeglieder stimmen alle darin überein, daß die Versammlungen in Tokio und die ihnen in den Provinzen folgenden einen großen Einfluß zugunsten des Chrstentums weithin auf das Volk ausgeübt haben." — Im Jahre 1906 haben 5465 Taufen erwachsener Japaner stattgefunden; für 1907 liegt die genaue Statistik noch nicht vor, doch soll sie die für 1906 übersteigen. So daß die Gesamtzahl der erwachsenen, getauften evangelischen Christen Japans jetzt vermutlich 70,000 überstiegen haben wird. — Die Zahl der chinesischen Studenten in Japan hat sich fast um die Hälfte vermindert, doch beträgt sie immer noch ca. 8000. Mit großem Eifer und nicht ohne Erfolg arbeitet unter ihnen der Christliche Verein junger Männer. 5—600 Chinesen besuchen die Bibelklassen derselben, und etwa 200 sind Mitglieder des Vereins geworden. — Auch 500 Koreaner studieren in Japan, 120 von ihnen haben eine eigene Bibelklasse gebildet, und viele derselben werden als ernste Christen bezeichnet. So sind auch die jungen Philippinos und Indier in Tokio, zusammen ca 60, unter wirkungsvollen christlichen Einfluß gebracht. — Nach einer zweiten, vom Ministerium des Innern in Japan aufgenommenen Statistik beträgt heute die Zahl aller Christen in Japan 131 614. Danach käme auf 400 Seelen der Bevölkerung ein Christ. In den letzten Jahren sind an den beiden Reichsuniversitäten in Tokio und in Kioto, wie auch an der privaten Waseda-Universität Vorlesungen über das Christentum eröffnet worden, die allerdings einen mehr wissenschaftlichen Charakter tragen, aber doch immerhin zeigen, daß man auch in der wissenschaftlichen Welt Japans die Bedeutung des Christentums zu verstehen anfängt.



Inuland.

Riga. Ueber den neuernannten Kurator des Rigaer Lehrbezirks Herrn Prutschenko, schreibt A. v. B. in der „Pet. Ztg.": Ich habe ihn auf dem Allrussischen Adelskongreß kennen gelernt; dort war er eine der sympathischsten Erscheinungen und der beste Redner; ein ausgesprochen konservativer Mann, doch im europäischen Sinn, machte er einen sehr gebildeten und wirklich ehrlichen Eindruck, von dem es schwer vorauszusetzen wäre, daß er die Rechte einer anderen Nation verletzen könnte. Ueberall trat er auf, wo es galt Gegensätze auszugleichen, stets betonte er, es müsse der Boden ausfindig gemacht werden, auf dem sich der Adel verständigen könnte. Wie auf dem ersten Adelskongreß die Adelsmarschälle, die 1905 mit der freiheitlichen Bewegung sympathisiert hatten, sehr häßlichen Ausfällen ausgesetzt waren, da war es Prutschenko, der als erster aufs bestimmteste gegen diese plumpe Art protestierte und darauf bestand, daß mehrere Deputierte, wie z. B. der jetzige Dumaabgeordnete Markow 2, ihre Entschuldigung machen mußten; Prutschenko rief den Aufgeregten zu: „Meine Herren, beweisen Sie es mit Taten, nicht mit Worten, daß damals die Adelsmarschälle falsch handelten." —

Prutschenko tat einmal in seiner Rede den Ausspruch: er hoffe, daß nach allen Irrfahrten der letzten Jahre Rußland über den Jordan der Revolution kommen möge ins gelobte Land der Ordnung und Ruhe; hoffen wir, daß auch die baltische Schule nach den Irrfahrten der letzten 20 Jahre mit Herrn Prutschenkos Hilfe das gelobte Land gesunder, geordneter Verhältnisse erreichen möge.

Statistische Daten über die deutschen Kolonisten in den Baltischen Provinzen werden, wie verlautet, demnächst gesammelt werden; die örtliche Administration habe in dieser Angelegenheit Vorschriften aus Petersburg erhalten.

Der Protohierei Johann Ssergijew soll die Johanniten verflucht haben. Hierzu erzählt der „Pet. Listok": Die Initiative und der Anstoß zur Verfluchung ging nicht so sehr vom Kiewer Missionarkongreß, als vom Verbande des russischen Volkes aus, dessen Delegierte den Priester direkt fragten, ob er wisse, daß die Johanniten ihn wie Christus ehren und in seinem Namen allerhand Schandtaten verüben? Der Priester äußerte seine Entrüstung und gab seinen Gästen seinen Segen zur Bekämpfung der Sekte. Dann ließ der Priester seinen Begleiter, den „Erzengel Michail" kommen und beschuldigte ihn des Betruges; er wies den Mann von sich und erklärte ihm, er verfluche ihn und seine Bande; er würde ihm nur dann verzeihen (!), falls der „Erzengel" öffentlich erklärt, daß seine Lehre falsch ist und daß er Buße tun will. Die Anwesenden stellten

darüber ein Protokoll aus, dem Protohierei Joann eigenhändig hinzufügte: „Gelesen. Ich heiße das hier Geschriebene gut als von mir vor dem Antlitz des Allerhöchsten Gottes tatsächlich Gesagtes."

Moskau. Aus zuverlässiger Quelle wird der „Ptb. Ztg.", mitgeteilt, daß L. N. Tolstoi am 28. August, seinem 80. Geburtstag keinerlei persönliche Gratulationen in Jasnaja Poljana empfangen wird. Wenn es ihm seine Gesundheit gestattet, wird er an diesem Tage zu seiner Tochter oder seinem Sohne fahren.

Brjansk. Im Walde in der Nähe der Station Sseljzo wurde eine bewaffnete Räuberbande aufgehoben. Bei der hierbei entstandenen Schießerei wurden drei Räuber verwundet und einer getötet. Ein fünfter ergab sich.

Kiew, 6. August. Die erste Bienen- und Seidenzucht-Ausstellung ist eröffnet worden.

Lodz, 7. August. Ein Teil des großen Fabriketablissements von Lurie ist niedergebrannt, der von Spinnereien eingenommen war. Der Schaden beträgt 100,000 Rubel.

Pjatigorsk, 6. August. Bei den Recherchen nach den Attentätern gegen das Leben des Chef der Polizei von Oglio ist an der Peripherie der Stadt eine revolutionäre Organisation entdeckt worden. Viele Personen wurden verhaftet, darunter mehrere Frauen. Außerdem fand man eine geheime Druckerei und gegen 700 Patronen.

Ausland.

Hamburg, 18 August. Gestern morgen verzeichneten die Seismographen ein starkes Erdbeben in einer Entfernung von etwa 7000 Kilometern. Die seismologische Station Hohenstein bei Jena hat das Beben zur selben Zeit registriert.

Paris, 17. August. Die seit 30 Jahren hier bestehende jungtürkische Zeitung „Meschweret" hat ihr Erscheinen eingestellt. Ihr Redakteur Achmedrisa reist nach Konstantinopel ab, wo er die Zeitung fortführen wird.

London, 19. August. Vorgestern abend erfolgte in den Mypolgruben in der Nähe von Wigan (Grafschaft Lancaster) eine Explosion. 76 Grubenarbeiter sind verschüttet. Die Hoffnung, sie zu retten, ist gering, da die Entwicklung giftiger Gase die Arbeiten des Rettungskorps verhindert. Bisher sind 3 Leichen geborgen worden. Zufolge Nachrichten des Evening Standard aus Hongkong haben die chinesischen Behörden des Hafens Tschinschan eine eingetroffene Ladung von Kriegsmaterial, die aus 10,000 Gewehren und 2,000,000 Patronen besteht, mit Beschlag belegt. Die japanischen Händler haben dagegen protestiert und verlangen die Freigabe der Ladung.

Konstantinopel, 17. August. Der Kriegsminister Redschib Pascha ist plötzlich gestorben. — Infolge des Setzerstreiks sind die europäischen Zeitungen heute nicht erschienen.

Aus Newyork wird dem „Berl. Lok.-Anz." gemeldet, daß in **Springfield in Illinois** heftige Rassenkämpfe stattfinden. Die Stadt ist in den Händen des Mobs. Die Veranlassung war eine besonders brutale Vergewaltigung einer weißen Frau durch einen Neger. Dies erregte die Wut der Weißen dermaßen, daß die Polizei machtlos gegen ihre Gewalttaten war. Gruppen Bewaffneter machten organisierte Angriffe auf das Negerviertel, die Mehrzahl der Schwarzen floh, einzelne jedoch leisteten mit Revolvern Widerstand. Das Feuern war bald allgemein. Gleich zu Anfang wurden zwei Weiße erschossen. Dadurch wurde die Wut der Weißen noch mehr gesteigert. Alle Schwarzen, die ihnen in die Hände fielen, wurden erbarmungslos mit Stöcken oder Revolverkolben niedergeschlagen, überall stürzten Verwundete zu Boden, die Polizei bemühte sich vergeblich, den Aufruhr zu unterdrücken, das Negerviertel wurde in Brand gesteckt. Vorher war es jedoch schon fast gänzlich zerstört worden. Mehrere Neger wurden getötet und viele verwundet. Der Gouverneur des Staates wurde gebeten, Truppen zu entsenden.

Ein neues Heilverfahren gegen den Krebs behauptet der bekannte Londoner Arzt Dr. Robert Bell gefunden zu haben! Operationen seien zwecklos. Er ist der Ansicht, daß Krebs nicht die Folge eines Mikroben oder Parasiten, sondern die direkte Folge einer morbiden Metamorphose des Zellgewebes ist.

Ein wichtiger Punkt der Behandlung Bells ist Diät. Er duldet nur ungekochte Speisen. Salat, ungekochte Früchte, Eier, Milch, Käse sollen Hauptnahrungsmittel sein. Das Hauptmittel ist Ameisensäure, die nicht nur eine zerstörende Wirkung auf die Krebszellen ausübt, sondern auch giftige Bestandteile im Blut neutralisiert. Bell will seinen Berufskollegen gern Auskunft geben.

Berlin, 20. August. Dem „Berl. Tgbl." wird aus München gedrahtet, daß die Versuche mit einem von dem Ingenieur Göhre erfundenen neuen Sprengstoff, die im Beisein einer aus Berlin eingetroffenen Prüfungskommission und verschiedener Chargen des bayerischen Kriegsministeriums vorgenommen wurden, glänzende Resultate ergeben haben.

Redakteur und Herausgeber: **Woldemar Baron Üxküll.** Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.